

Archäologie in der Zürcher Wasserkirche

Autor(en): **Wild, Dölf / Motschi, Andreas / Langenegger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **28 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d o s s i e r



Archäologie in der Zürcher Wasserkirche

— Dölf Wild, Andreas Motschi, Elisabeth Langenegger

Abb. 1

Blick über die Zürcher Altstadt von Südosten. Am rechten Ufer der Limmat (untere Bildhälfte) die Wasserkirche und rechts davon das Grossmünster. Am gegenüberliegenden Ufer sind die Türme von Fraumünster und St. Peter sowie der baumbestandene Lindenhof zu erkennen (von links nach rechts).

Vue sur la vieille ville de Zurich en direction du nord-ouest. Sur la rive droite de la Limmat (moitié inférieure de l'image), l'église de Wasserkirche et, à sa droite, la cathédrale. Sur la rive opposée, on distingue, de gauche à droite, les tours de l'église de Fraumünster et de celle de Saint-Pierre, ainsi que les arbres du Lindenhof.

«... **D**o machtent die christen menschen eyn cappell an der statt vff dem steyn über das blut, das sy vergossen hatten. Vnd geschahen do alle zit on underlassung grosse wunder vnd zeichen...» Martin von Bartenstein um 1480.

Fig. 1

Veduta sulla città vecchia di Zurigo da sudest. Sulla sponda destra della Limmat (metà inferiore della fotografia) la Wasserkirche e, alla sua destra, il Grossmünster. Sulla sponda opposta si riconoscono il campanile del Fraumünster, la torre di St. Peter ed il Lindenhof alberato (da sinistra a destra).

Die Geschwister Felix und Regula und ihr Diener Exuperantius wurden im Mittelalter als Zürichs Stadtheilige verehrt. Der Überlieferung gemäss haben sie im frühen 4. Jahrhundert n.Chr. im römischen Zürich den Märtyrertod erlitten. Über ihren (angeblichen) Gräbern wurde später das Grossmünster errichtet und dort auch die Reliquien ihrer Häupter verehrt. In den Heiligenkult mit

gerade wegen der Kriegsjahre so gross, dass die Befunde unter einem Betondeckel konserviert und zugänglich gemacht wurden. Der sanierungsbedürftige Zustand von Technik und Präsentation dieses «archäologischen Fensters» führte nun, in den Jahren 2004 und 2005, zu einer umfassenden Erneuerung der Präsentation dieses nicht nur für die Archäologie bedeutenden Ortes. Besonders erfreulich an dieser Neugestaltung ist, dass nun die umständliche hydraulische Klappe von 1988 im Boden der Wasserkirche entfernt und durch eine einfache Treppe in der Tradition der alten Krypta ersetzt wird.

Eigentlich war keine archäologische Untersuchung geplant. Nur die kleinen, baubedingten Eingriffe sollten – ohne grosse Erwartungen – durch die Archäologie begleitet werden. Diese Vorsicht hat sich gelohnt. Zwar zeigte sich, dass Emil Vogt an den meisten Stellen tiefer als das heute sichtbare Niveau gegraben hatte und die Baumassnahmen damit in junge Auffüllungen griffen. Im zentralen Bereich vor dem «Märtyrerstein» hatte er aber einen grossen Profilsteg stehen lassen, der sich inzwischen in einem sanierungsbedürftigen Zustand befand. Ein kleines Korrigieren und Begradigen der Stirnseite dieses Profils führte zur überraschenden Entdeckung einer von Vogt und seinen Ausgräbern nicht gefassten Bestattung an privilegierter Stelle mitten im Raum der ehemaligen Krypta. Diese Entdeckung, aber auch die Auseinandersetzung mit den Befunden Vogts und ihrer Interpretation durch die nachfolgenden Generationen förderten neue Fragen und Erkenntnisse zutage.

In Zürichs Zentrum gelegen

Noch im heutigen Stadtbild zeigt sich die ausgesprochen zentrale Lage der Wasserkirche. Nur wenige Schritte vom Rathaus entfernt, liegt sie an der Brücke zwischen den beiden bedeutendsten Kirchen Zürichs, dem Fraumünster und dem Grossmünster. Dass sie auf einer Insel stand, ist seit den Aufschüttungen für das Limmatquai im 19. Jahrhundert nicht mehr sichtbar. Von dieser Insellage her kommt auch ihr Name – «Aquatica» – der sich bis zum Beginn der



Abb. 2

Der Findling wurde als Stelle der Hinrichtung der beiden heiligen Märtyrer verehrt. Schon die älteste Kirche nimmt architektonisch Bezug auf diesen Stein. 1792 wurde er wieder freigelegt.

Le bloc erratique fut vénéré comme le lieu de l'exécution des deux saints martyrs. La pierre avait déjà été mise en relation avec la construction architecturale de la première église. Elle fut dégagée en 1792.

Il masso erratico fu venerato come luogo dell'esecuzione dei due santi martiri. Già la chiesa più antica è in relazione architettonica con questo masso. Nel 1792 venne nuovamente rimesso allo scoperto.

eingeschlossen war die Wasserkirche, nach der Tradition der Ort ihrer Hinrichtung mit dem Stein, über den die Heiligen ihr Blut vergossen hatten. Seit Jahrhunderten verband sich mit diesem Ort ein besonderes Interesse und es wurde auch gegraben, letztmals in den Jahren 2004/05.

Eine bedeutende Entdeckung aus einem kleinen Anlass

In den Jahren 1940/41 fanden unter der Leitung von Emil Vogt, dem späteren Direktor des Schweizerischen Landesmuseums und Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Zürich, in der Zürcher Wasserkirche umfangreiche Ausgrabungen statt. Das Interesse der damaligen Stadtbehörden war trotz oder

Abb. 3

Felix und Regula tragen nach ihrer Hinrichtung ihre Häupter zu dem von ihnen ausgewählten Bestattungsplatz. Darstellung im Stuttgarter Passionale, um 1130.

Après leur exécution, Felix et Regula portent leur tête vers le lieu qu'ils ont choisi pour leur ensevelissement. Représentation tirée du «Stuttgarter Passionale», vers 1130.

Felix e Regula, dopo il martirio, portano le loro teste al luogo di sepoltura da loro scelto. Raffigurazione nel «Stuttgarter Passionale», ca. 1130.



schriftlichen Überlieferung im 13. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Die zentrale Lage hat ihr nie einen besonderen kirchenrechtlichen Rang eingetragen – immer war sie nur eine «Kapelle», ohne eigene Pfarrei, was bis heute so geblieben ist. Aber bereits die für Zürcher Verhältnisse frühe und reiche gotische Architektur des zweiten und dritten Baus weist sie als etwas Besonderes aus und rückt sie in die Nähe der Palastkapellen nach dem Vorbild der «Sainte-Chapelle» am Königshof von Paris. Seit dem 13. Jahrhundert gehörte sie zwar faktisch zum Grossmünster, es kam ihr aber die Bedeutung einer «Hofkapelle» des nahen Rathauses und damit des Zürcher Stadtstaates zu, indem hier beispielsweise eroberte Banner von

Feldzügen aufgehängt waren. Für die frühere Zeit wird eine ähnliche Beziehung zu weltlicher Herrschaft vermutet, dann allerdings zu den damals hier mächtigen Herzögen von Schwaben und deren Rechtsnachfolgern, den Zähringern, Lenzburgern und Kyburgern.

Der Kult um die Stadtheiligen Felix und Regula

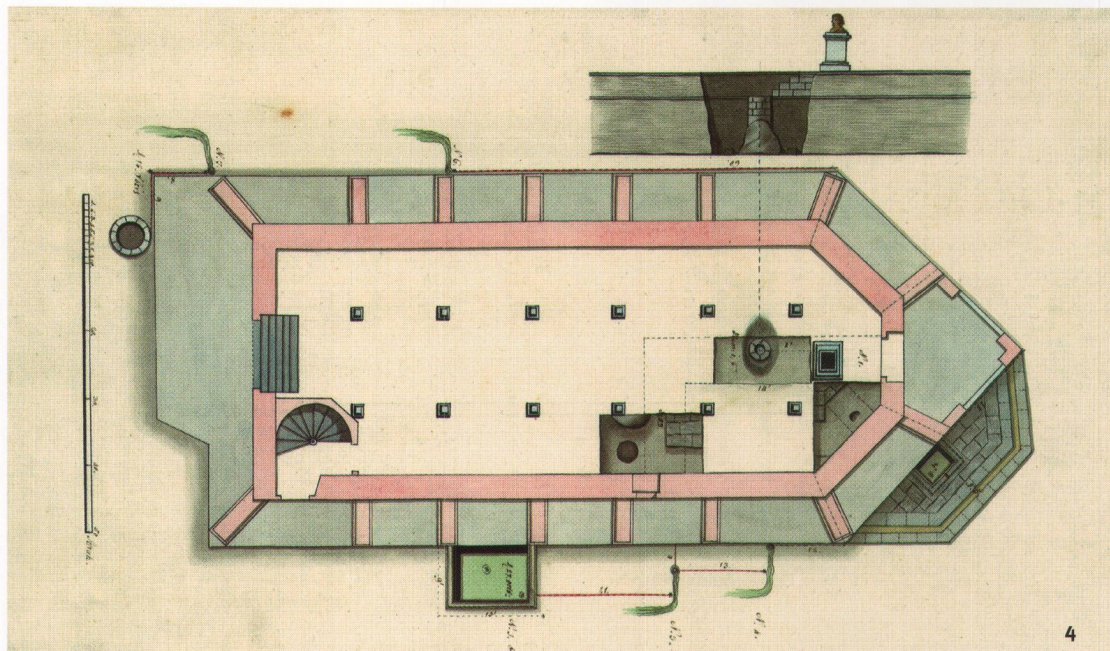
Wie eingangs erwähnt, ist es vor allem die Legende um die Stadtheiligen Felix und Regula, welche sich mit der Wasserkirche verband. In Zürich nachgewiesen ist die Verehrung der Heiligen seit dem 8.

Abb. 4

Grabungsplan von 1792. In den drei Flächen im Südteil des Kirchenschiffs (rechts) wurden ausser dem auf der Mittelachse liegenden Rundschaft über dem Märtyrerstein auch der Chor mit dem Wellenbrecher und das spätgotische Treppenfundament angeschnitten. Der Aufriss rechts oben hält die Situation mit dem Märtyrerstein und dem Rundschaft fest.

Plan des fouilles de 1792. Dans les trois zones dégagées dans la partie méridionale de la nef (à droite) ont été rencontrés le chœur en forme de bec et les fondations des escaliers de la fin de l'époque gothique, ainsi que le puits circulaire central, construit au-dessus de la pierre des martyrs. Le dessin en élévation en haut à droite montre la situation de la pierre des martyrs par rapport à celle du puits circulaire.

Piano degli scavi del 1792. Nelle tre superfici nella parte meridionale della navata (a destra) furono inseriti, oltre al pozzo circolare al disopra del masso dei martiri situato sull'asse mediano, anche il coro con il recinto e le fondamenta tardogotiche della scala. Il prospetto, a destra in alto, rappresenta la situazione con il masso dei martiri ed il pozzo circolare.



Ein frühgeschichtliches Flussheiligtum? Eine bei der Beschäftigung mit der Wasserkirche zentrale Frage ist die nach der Nutzung beziehungsweise Überbauung der Insel vor dem ältesten nachgewiesenen Kirchenbau der Zeit um 1000. Ein spätrömischer oder frühmittelalterlicher Sakralbau lässt sich nicht nachweisen, ebenso wenig ein heidnisch-römischer oder prähistorischer Kultplatz. Ein solcher ist immer wieder vermutet worden. So wusste bereits Salomon Voegelin zu berichten, «(es) ist wohl nicht zu verkennen, dass wir hier eine heidnische Quell- und Kultstätte vor uns haben, die dann später entsühnt und zu einem christlichen Heiligtum umgewandelt wurde». Die archaisch anmutende Erscheinung der an eine Insel gebundenen Heiligenverehrung mit dem Hinrichtungsstein, vor allem aber die Geschichte um heilkräftiges Wasser auf der Insel, mögen zu dieser Beurteilung geführt haben. Dass sie nicht unbegründet ist, zeigt der vor wenigen Jahren erbrachte archäologische

Nachweis eines römischen Rundtempels auf der inzwischen verschwundenen Insel Grosser Hafner in Zürich. Entsprechende Befunde fehlen im Fall der Wasserkircheninsel allerdings vollständig. Auch die wenigen römischen Kleinfunde sind nicht eindeutig interpretierbar. Das spätbronzezeitliche Schwert, das im 19. Jahrhundert bei der Wasserkirche aus der Limmat gefischt worden war, lässt sich den bronzezeitlichen Gewässerfunden zur Seite stellen, die im Zürcher Stadtgebiet insbesondere beim Rathaus und im Letten zum Vorschein kamen.

Bronzezeitliches Griffplattenschwert, gefunden bei der Wasserkirche in der Limmat (Länge 64 cm).

Epée à soie plate de l'âge du Bronze, mise au jour près de la Wasserkirche, dans la Limmat. Longueur: 64 cm.

Spada a codolo piatto dell'Età del Bronzo, rinvenuta nella Limmat presso la Wasserkirche (lunghezza 64 cm).



Abb. 5
 Bau I, Innenansicht der Krypta mit dem gut sichtbaren Märtyrerstein. Unmittelbar davor wird sich ein Altar befunden haben.

Bâtiment I, vue de l'intérieur de la crypte, avec la pierre des martyrs. Juste au-devant se dressait probablement un autel.

Edificio I, veduta interna della cripta con il masso dei martiri ben visibile, davanti al quale doveva trovarsi un altare.

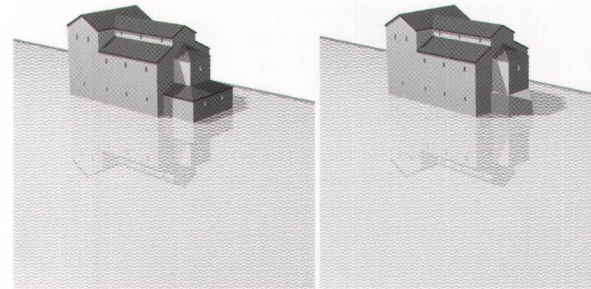
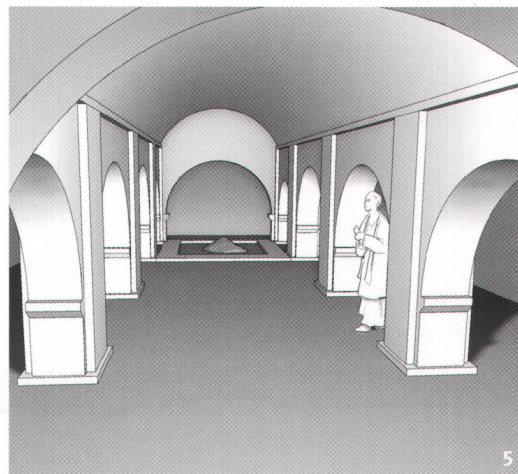
Abb. 6
 Bauabfolge der Wasserkirche, wie sie Emil Vogt 1943 rekonstruiert hat. Von links: Bau I, um 1000 n. Chr.; Bau IA mit reduzierter Krypta und Wellenbrecher; Bau IB um 1230/40, die Oberkirche nun ohne Seitenschiffe, hier unsichtbar die Nordapsis; Bau II, 1288 geweiht, erste gotische Kirche Zürichs; Bau III, 1487 vollendet, die heutige Kirche; Bau III mit Helmhaus von 1795.

Succession des constructions de la Wasserkirche selon Emil Vogt en 1943. En partant de la gauche: bâtiment I, vers 1000 apr. J.-C.; bâtiment IA avec crypte raccourcie et bec; bâtiment IB vers 1230/40, l'église haute sans bas-côtés, l'abside nord n'étant pas visible; bâtiment II, consacré en 1288, la première église gothique de Zurich; bâtiment III, complété en 1487, l'église actuelle; bâtiment III avec l'«Helmhaus» de 1795.

Le fasi di costruzione della Wasserkirche, come le aveva ricostruite Emil Vogt nel 1943. Da sinistra: Edificio I, ca. 1000 a.C.; Edificio IA con cripta di dimensioni ridotte e recinto; Edificio IB, ca. 1230/40, la chiesa superiore è priva di navate laterali, qui non è visibile l'abside nord; Edificio II, consacrato nel 1288, la prima chiesa gotica di Zurigo; Edificio III, completato nel 1487, l'attuale chiesa; Edificio III con l'Helmhaus del 1795.

Jahrhundert n.Chr. Der Kult in der Wasserkirche ist aufgrund der archäologisch gefassten baulichen Überreste seit mindestens dem 11. Jahrhundert zu vermuten. Schriftquellen belegen ihn seit dem 13. Jahrhundert. Der Überlieferung nach waren Felix und Regula Angehörige der Thebäischen Legion, einer römischen Militäreinheit aus dem ägyptischen Theben. Diese im Wallis unter ihrem Anführer Mauritius stehende Legion weigerte sich um 300 n.Chr. an Christenverfolgungen teilzunehmen, worauf alle 6600 Soldaten hingerichtet wurden. Eine Anzahl Angehöriger dieser Legion entging dem Massaker und verteilte sich über halb Europa. Zu ihnen gehörten auch die Geschwister Felix und Regula, die nach Turicum, dem römischen Zürich gelangten, wo sie sich ihrem Verfolger Decius stellten und den Märtyrertod durch Enthauptung erlitten (Abb. 3). Häufig wurden solche Legenden im Laufe der Zeit mit zusätzlichen Elementen ausgeschmückt. So gesellte sich im 13. Jahrhundert als Dritter «ihr Diener» Exuperantius zum nun als «vornehm» bezeichneten Geschwisterpaar Felix und Regula. Exuperantius war vor allem für die Zürcher Bürgerschaft wichtig, die damit in einen Gegensatz zu den adeligen Klöstern Gross- und Fraumünster trat, die diesen dritten Heiligen nie in ihre Siegel aufnahmen.

Die Geschichte von Mauritius und der Thebäischen Legion lässt sich bis auf eine um 450 n.Chr. verfasste Heiligenvita zurückverfolgen. Zu Felix und Regula



stammt der älteste bekannte Text aus dem 8. Jahrhundert. Trotz des hohen Alters dieser Berichte setzt die Wissenschaft schon lange dicke Fragezeichen hinter das dramatische Geschehen. Man sieht in ihnen heute eher eine politisch motivierte «fromme Dichtung» aus der Zeit ihrer Niederschrift. Dennoch ist natürlich nie ganz auszuschliessen, dass sich nicht doch eine historische Wahrheit dahinter verbirgt. Zu Felix und Regula wird aber noch eine ganz andere Spur diskutiert – denn auch im nordafrikanischen Abitinae existierte die Verehrung eines Märtyrerpaars Felix und Regiola/Regula. Ist dieser Heiligenkult im Gefolge der islamischen Eroberung Nordafrikas im 7./8. Jahrhundert nach Europa gebracht, nach Zürich verpflanzt und dort in den bestehenden Legendenkreis der Thebäer eingefügt worden? Der Gedenktag von Felix und Regula wurde jeweils am 11. September begangen. Mit der 1524 einsetzenden Reformation endete auch die Verehrung der Stadtheiligen. Ihre Reliquien wurden aus der Stadt geschmuggelt und befinden sich heute in der Dorfkirche von Andermatt.

Märtyrerstein und Heilquelle – das Interesse der ersten Ausgräber

Die von Emil Vogt durchgeführten Ausgrabungen waren nicht die ersten an diesem Ort (Abb. 2). Aufgrund des eng mit der Wasserkirche ver-

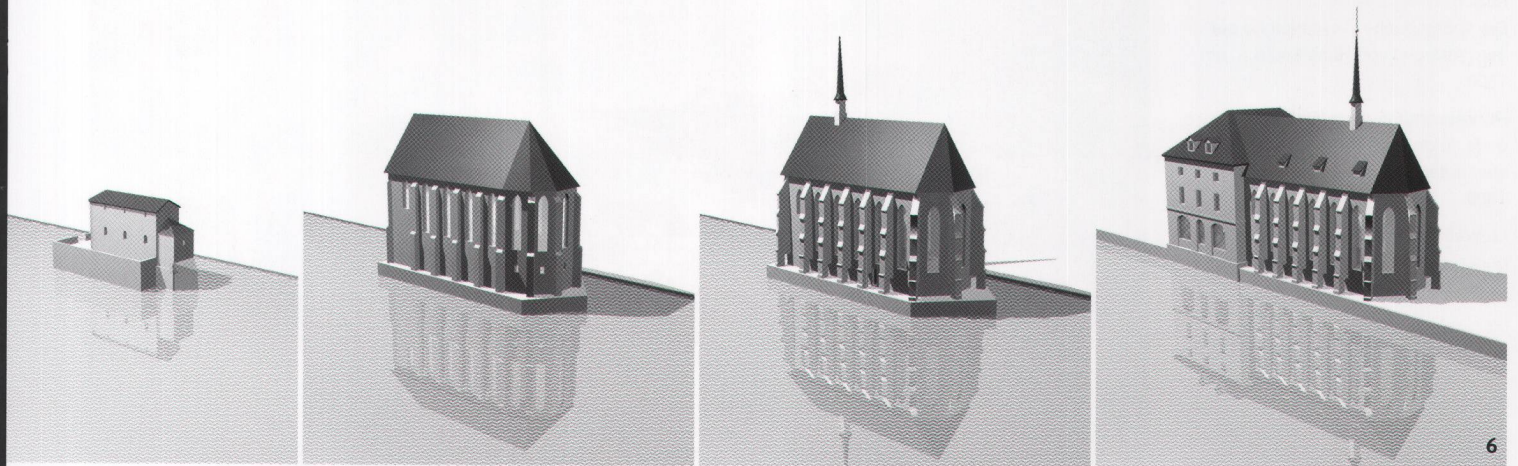


Abb. 7

In der Bildmitte ein Pfeiler der Hallenkrypta von Bau I mit im Ansatz erhaltenem Bogen. Die Gesamthöhe des Pfeilers mit Basis und Kämpfer beträgt nur 85 cm. Die Arkade wurde für Bau IA vermauert (rechte Bildhälfte).

Au centre de l'image, un pilier de la crypte-halle du bâtiment I surmonté par des éléments conservés de l'arc. La hauteur totale du pilier, base et imposte comprises, mesure seulement 85 cm. L'ouverture fut bouchée pour la construction du bâtiment IA (moitié droite de l'illustration).

Al centro, un pilastro della cripta dell'Edificio I con la base dell'arco conservatasi. L'altezza totale del pilastro con base e imposta è di soli 85 cm. L'arcata fu murata per l'edificio IA (metà destra dell'immagine).

bundenen Märtyrerkultes interessierte man sich schon früh für die hier im Boden befindlichen Relikte und allfälligen Reliquien der Vorzeit. Vermutlich gab es seit mindestens karolingischer Zeit immer wieder Nachforschungen. Bekannt ist eine Untersuchung aus relativ später Zeit. Ums Jahr 1480 hat Martin von Bartenstein, ein Augustinerchorherr des Klosters St. Martin auf dem Zürichberg, entsprechende Beobachtungen von der Baustelle der (heutigen) spätgotischen Kirche niedergeschrieben. Man habe auf dem Richtstein Blut (der Heiligen) gefunden, das wie frisch gewesen sei – «durch göttliches wonders willen», wie er vermerkte. Zudem sei auf der Nordseite aus dem Baugrund ein weissliches, nach Schwefel riechendes Wasser ausgetreten, das alsbald als Heilquelle Verwendung fand. Und noch im aufgeklärten Jahr 1792 fand eine Sondiergrabung statt, deren Interesse weniger den archäologischen Spuren als vielmehr der angeblichen Heilquelle galt, die man wieder aufzufinden hoffte (Abb. 4). Bei der vom Rat beschlossenen Ausgrabung wurden in der südlichen Hälfte des Kirchenschiffs drei Flächen geöffnet. Man stiess nicht auf Wasser, jedenfalls nicht auf heilkräftiges, sondern auf einen ungefähr auf der Mittelachse der Kirche liegenden, gemauerten Rundschacht. Es handelte sich um jene bauliche Einrichtung, die den Gläubigen die Betrachtung des als Märtyrstein verehrten Findlings von oben ermöglichte.

Wegen mehrerer Bodenerhöhungen war der Stein mit der Zeit nicht mehr ebenerdig zugänglich. Im letzten Bauzustand lag er rund 2 m unter dem damaligen Niveau im ehemaligen Kirchenschiff. Der freigelegte Schacht wurde im Plan und im Profil festgehalten (Abb. 4). Dem Bedürfnis der Allgemeinheit nach einem Gesundbrunnen kam man schliesslich in Form eines Pumpwerkes nach, das «heilkräftiges» Limmatwasser zur Münsterbrücke führte... Die 1841 durchgeführte Nachgrabung ergab keine weiteren Aufschlüsse und die hydrologischen Abklärungen im Rahmen des Umbaus von 1940/41 waren in Bezug auf eine Heilquelle negativ.

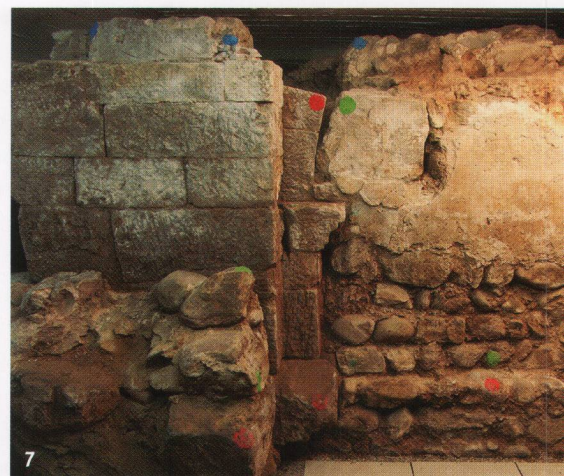
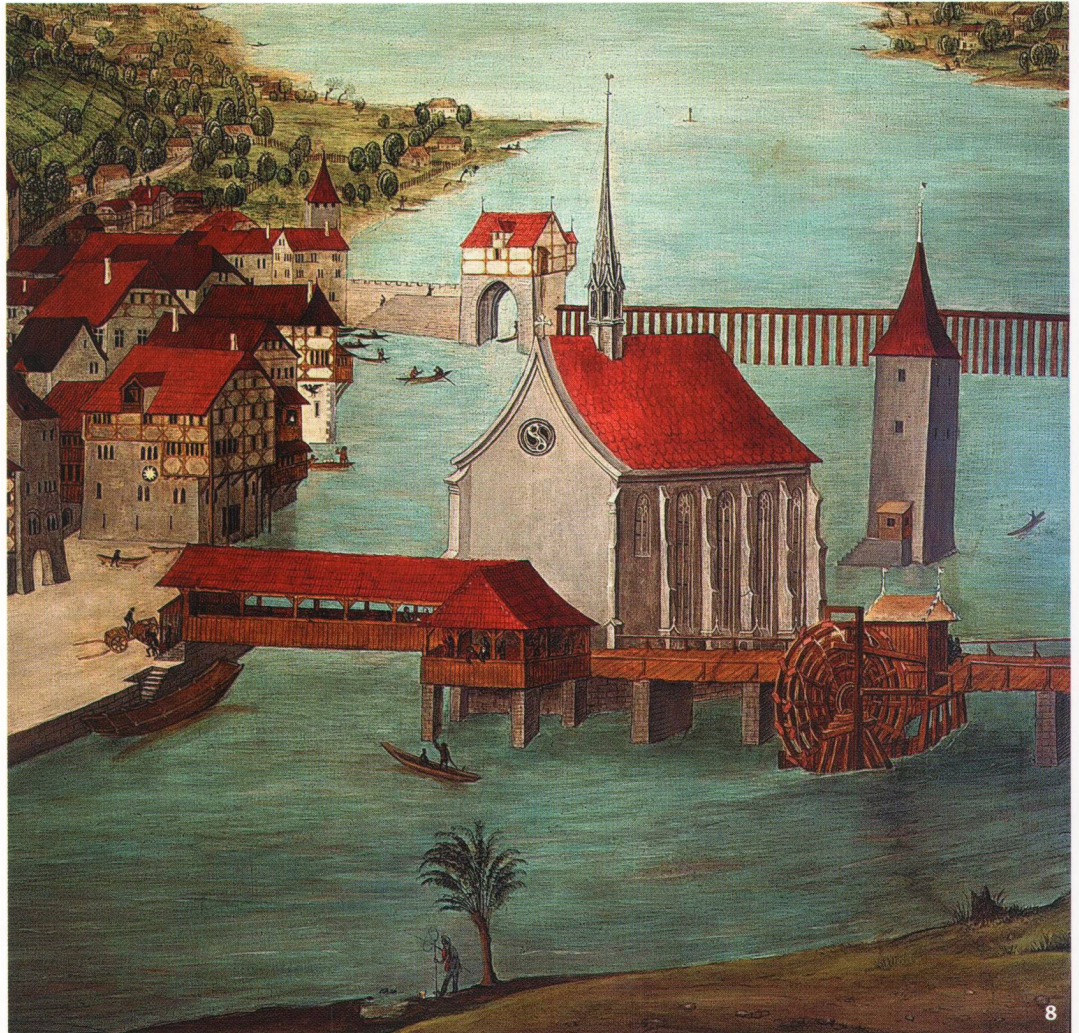


Abb. 8
Die spätgotische Wasserkirche auf dem Altarbild von Hans Leu d.Ä. um 1500.

Représentation de la Wasserkirche de la fin de l'époque gothique peinte sur l'autel par Hans Leu l'Ancien vers 1500.

La Wasserkirche tardogotica sulla pala d'altare di Hans Leu il Vecchio ca. 1500.



Reiche Baugeschichte mit einigen Unbekannten

Die Ausgrabungen von 1940/41 in der Wasserkirche förderten eine dichte Abfolge von Um- und Neubauten aus dem Hoch- und Spätmittelalter zutage. Allerdings sind einige für das Verständnis wichtige Partien jüngerer baulichen Eingriffen zum Opfer gefallen. Aus diesem Grund ist die Rekonstruktion mit grossen Unsicherheiten verbunden, umso mehr, als die älteren Bauphasen architektonisch eher ungewöhnlich sind. Entsprechend weichen die bisherigen Vorschläge zum Teil stark voneinander ab. Wie bei der Legende um Felix und Regula

bleibt auch vieles der frühen Baugeschichte im Ungewissen. Sicher ist aber, dass dieser zentrale Ort im Stadtgefüge eine hohe Anziehungskraft auch für die Volksfrömmigkeit besass und ungewöhnlich reich ausgestattet war.

Bau I – die erste Kirche um 1000 n.Chr.

Der älteste bauarchäologische Befund zeigt eine in Nord-Süd-Richtung liegende Kirche, die bereits etwa die Grundfläche des heutigen Bauwerks eingenommen hatte. Erhalten ist eine grosse Unterkirche, eine Hallenkrypta, die durch Arkaden mit gedrungene, rechteckigen Pfeilern in drei Schiffe geteilt war und über Gewölbe verfügt haben dürfte



Abb. 9
Bürgerbibliothek und Kunst-
kammer nach dem Galerie-Ein-
bau von 1717. Kupferstich von
Johann Melchior Füssli.

*La «Bürgerbibliothek» et la «Kunst-
kammer» après la construction
de la galerie de 1717. Gravure sur
cuivre de Johann Melchior Füssli.*

«Bürgerbibliothek» e «Kunst-
kammer» dopo l'inserimento della galleria del
1717. Incisione su rame di Johann
Melchior Füssli.

(Abb. 5). Zwei seitliche Treppen führten von der Oberkirche in diese Krypta hinunter. Im Chor der Anlage befindet sich, von den Bogenstellungen gerahmt und ausgezeichnet, ein Findling, der als Hinrichtungsstelle verehrt worden ist. Die äussere Form des Chores ist ungewiss. Von Emil Vogt wurde er 1941 rechteckig rekonstruiert. Jürg Schneider sah ihn 1988 als gerundete Apsis, allerdings ohne sie durch neue Erkenntnisse zu begründen. Eine Steinreihe im Boden, von der sich diese Apsis wohl herleitet, wird von Vogt ausdrücklich nur als Ufersicherung bezeichnet. Aus Gründen der inneren Symmetrie der Anlage ist der rechteckige Abschluss plausibler. Die Gestalt der Oberkirche

ist ebenfalls weitgehend unbekannt. Sie wurde als dreischiffig mit Nordquerschiff (Vogt/Schneider) oder als Saalkirche ohne Querschiff (Peter Jezler 1999) rekonstruiert. Peter Jezler erkannte mit Recht, dass sich die dreischiffige Anlage und die grosse Apsis formal widersprechen.

Alle späteren Bauphasen und Neubauten (Abb. 6) hatten gegenüber der ältesten Kirche eines gemeinsam: Der Boden, von dem aus die Kultstätte zugänglich war, wurde angehoben, weg vom Wasserspiegel der Limmat. Bereits seit dem 11./12. Jahrhundert war der Stein nur noch auf dem Grund eines im Fussboden eingelassenen, runden, brunnenartigen Schachts sichtbar.

Bau IA – erster Umbau der Kirche 11./12. Jahrhundert

Ein erster Umbau wurde wohl durch Hochwasserschäden ausgelöst. Mit ihm wurde der Chorbereich reduziert und die Arkaden um den Märtyrerstein auf drei Seiten verschlossen (Abb. 7). Es blieb ein kleiner Rechteckchor ohne Umgang. Davor wurde ein mächtiger Wellenbrecher gesetzt. Mit dem Umbau hob man den Boden dieser Krypta zuerst um 50 cm, später um weitere 15 cm an und baute eine Schwelle ein. Der Märtyrerstein war nun nur noch über einen senkrechten, kreisrunden Schacht erschlossen. In diese Phase gehören die drei Gräber, von denen eines mit einer Sandsteinplatte gedeckt war (Abb. 13; 14).

Bau IB – zweiter Umbau der Kirche um 1230/40

Ein zweiter Umbau dieser Kirche brachte ein nochmaliges Höherlegen des Fussbodens und damit wohl die Aufgabe der Krypta. Im Norden erhielt die Oberkirche eine Apsis. Auch hier gibt es zwei abweichende Rekonstruktionen. Die eine (Vogt/Schneider) geht von einer Reduktion des Bauwerks auf das Mittelschiff aus. Damit wäre ein sehr schmales, langes Bauwerk mit einem Rechteckchor im Süden und einer Apsis im Norden entstanden. Anstelle der Seitenschiffe wird eine Terrasse vermutet. Die Rekonstruktion von Peter Jezler geht von der Saalkirche aus und fügt die neue Nordapsis in deren Nordfassade ein. Allerdings gibt es archäologisch



Abb. 10
Die in der Wasserkirche untergebrachte Stadtbibliothek um 1905.
La bibliothèque de la ville abritée dans la Wasserkirche, vers 1905.
La biblioteca comunale sistemata nella Wasserkirche attorno al 1905.

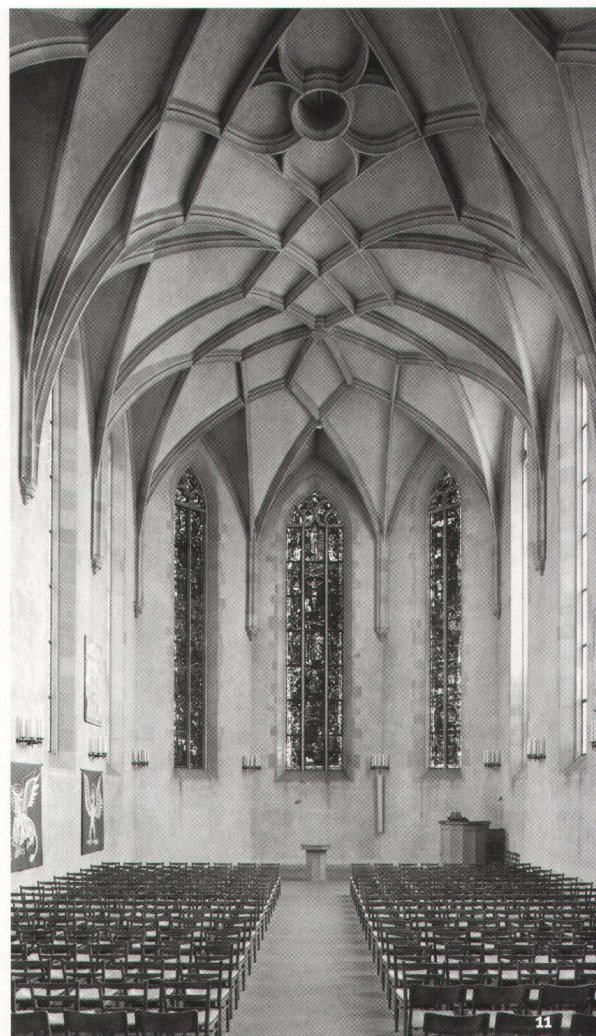
Abb. 11
Der regotisierte Innenraum der Wasserkirche. Foto 1961.

L'intérieur de la Wasserkirche après qu'elle eut retrouvé son caractère gothique. Photo de 1961.

L'interno della Wasserkirche riportato allo stato gotico originale. Fotografia del 1961.

keinen Hinweis auf diese Nordfassade, weshalb hier eine Saalkirche mehr als fraglich ist. Von dieser Bauphase fanden sich bei den Ausgrabungen von 1940/41 Fragmente eines reichen, romanischen Bauschmuckes.

Bau II – der hochgotische Neubau, 1288 geweiht
Nur wenige Jahrzehnte nach den Umbauten von 1230/40 kam es zu einem vollständigen Neubau der Kirche. Bei diesem handelt es sich um das erste ganz in gotischer Formensprache errichtete Bauwerk Zürichs. Die Kirche glich aussen und wohl auch innen grundsätzlich der heutigen. Anders war der Chorabschluss, der bei dieser Kirche ungewöhnlich stark gegliedert



war. Er besass einen 5/12 Schluss (5 Elemente eines Zwölfecks) gegenüber den normalen 3/8 Schluss (3 Elemente eines Achtecks), den auch die heutige Kirche aufweist und wie er bei solchen Kirchen meistens vorkommt. Auch zu diesem Gebäude fanden sich Fragmente eines reichen Bauschmuckes.

Bau III – der spätgotische Neubau von 1479-1487 (Abb. 8)

Wegen schwerer Bauschäden wurden der Abbruch des Baus aus dem späten 13. Jahrhundert und die Errichtung der heutigen Kirche beschlossen. Die Arbeiten lagen in den Händen des in Zürich eingebürgerten Süddeutschen Hans Felder dem

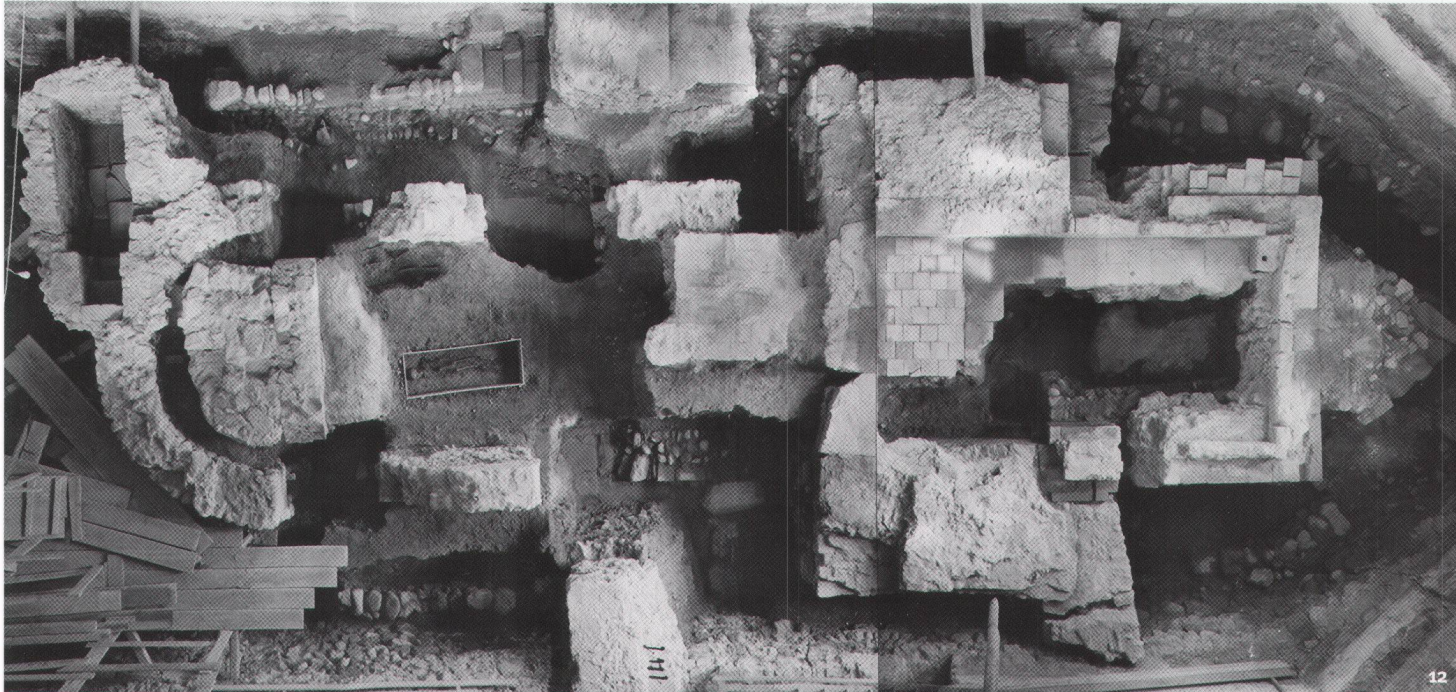


Abb. 12
Übersichtsfoto der Grabung von
Emil Vogt (1941).

*Vue d'ensemble de la fouille
d'Emil Vogt (1941).*

Fotografia d'insieme dello scavo di
Emil Vogt (1941).

Älteren. Neben dem heute noch vorhandenen, reichen Netzgewölbe wies die Kirche eine reiche Bemalung auf. Wie schon bei den Vorgängerkirchen war auch hier die Krypta mit dem Schacht zum Märtyrerstein das Zentrum der Anlage. Insgesamt sechs Altäre sind bekannt, darunter auch der «Untere Felix-und-Regula-Altar» in der Krypta.

Wie heute noch im Grossmünster zu sehen, befand sich in der Wasserkirche des 15. Jahrhunderts der Hauptaltar auf einem gegenüber der Laienkirche erhöhten Bodenniveau, das über eine Treppe erreichbar war. In der Zone unter dem Hochaltar lag die Krypta mit dem Märtyrerstein. Im Zentrum der Krypta befand sich ein kleiner Raum, eine «Confessio», in dessen Boden der erwähnte Schacht den Sichtkontakt zum Stein gewährte und in dem auch ein Altar stand. Um diese Confessio herum führte ein schmaler Umgang und vor ihm erstreckte sich ein Quergang. Treppen führten vom Hochchor und vom Laienschiff in diese Krypta hinunter. Fundstücke zeigen, dass zumindest die Confessio gewölbt und ausgemalt war.

Die Wasserkirche war dem Bildersturm der Reformation von 1524 besonders heftig ausgesetzt, galt sie doch ganz besonders als «Götzenkirche». Hernach zog man hölzerne Böden ein und machte sie zum Lagerraum des Kaufhauses.

Die Bürgerbibliothek – eine Wiege der schweizerischen Archäologie

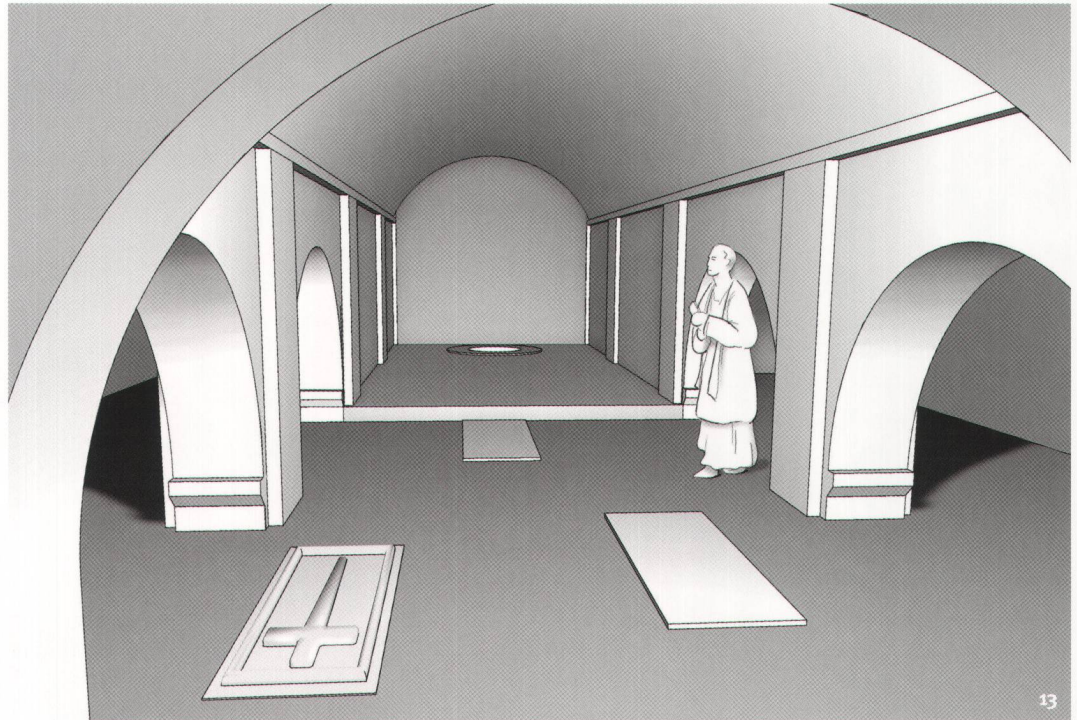
1632 zog die kurz zuvor gegründete erste öffentliche Bibliothek – ein «geistiges Zeughaus», wie sich die Gründer ausdrückten – in die Wasserkirche ein. Das Erdgeschoss wurde zu einem «auditorium publicum» oder einer «aula academica», von der noch heute das reiche Portal von 1639 zur Wendeltreppe im Inneren der Wasserkirche zeugt. Seit 1677 war die «Kunstkammer» aus der Bibliothek ausgegliedert, verblieb aber auf dem oberen Boden in der Wasserkirche. Die Bibliothek befand sich nun im Erdgeschoss. 1717 wurde der Zwischenboden aufgeschnitten und in eine zweistöckige barocke Galerie umgewandelt

Abb. 13

Bau IA, Innenansicht der Krypta. Gegenüber der ersten Bauphase (Bau I, Abb. 6), ist der Boden nun angehoben und der Märtyrerstein nur noch über einen senkrechten Schacht erschlossen. Im Vordergrund die drei Grabstellen, die mittlere ist die 2004 neu entdeckte. Auf dem etwas erhöhten Bodenniveau vor dem Schacht wird sich ein Altar befunden haben.

Bâtiment IA, vue de l'intérieur de la crypte. Par rapport à la première phase de construction (bâtiment I, fig. 6), le sol est maintenant rehaussé et la pierre des martyrs visible au fond du puits. Au premier plan, trois tombes, celle du centre ayant été découverte en 2004. Sur le sol légèrement surélevé au-devant du puits devait se trouver un autel.

Edificio IA, veduta interna della cripta. Rispetto alla prima fase di costruzione (Edificio I, Abb. 6), il pavimento è stato leggermente rialzato ed il masso dei martiri reso visibile grazie ad un pozzo verticale. In primo piano le tre sepolture, quella centrale scoperta nel 2004. Sul pavimento leggermente rialzato davanti al pozzo doveva trovarsi un altare.



(Abb. 9). Dieser Einbau in die spätgotische Kirche zählt zu den bedeutendsten architektonischen Schöpfungen des frühen 18. Jahrhunderts in Zürich. Er hatte bis 1940 Bestand. Für die Geistesgeschichte Zürichs von zentraler Bedeutung, entwickelten sich um diese «Bibliotheca civica insulae Tigurinae» Aktivitäten, welche gerade auch für die Entstehung einer schweizerischen Archäologie von grosser Bedeutung sind. So traf sich seit 1679 jeweils am Dienstag das «Collegium insulanum» zu wissenschaftlichen Vorträgen und im 18. Jahrhundert gingen vom Umfeld der Kunstkammer erste archäologische Ausgrabungen aus, welche die dortige Sammlung bereichern sollten. Gegraben wurden etwa «römische Alterthümer» in Lunnern und Kloten, aber auch in Neftenbach. Dabei taten sich vor allem Johann Jakob Breitinger und Johann Jakob Scheuchzer hervor. Nach 1832 fand dann im «Wasserhaus», einem heute abgebrochenen Nebengebäude von Kirche und Bibliothek, die von Ferdinand Keller gegründete «Gesellschaft für Vaterländische Alterthümer», die spätere

«Antiquarische Gesellschaft», ihre erste Heimat, zusammen mit der «Physikalischen» und der «Naturforschenden Gesellschaft».

Der Rückbau der Bibliothek und die Ausgrabungen von 1940/41

Am 28. Juni 1914 wurde durch eine Volksabstimmung die Gründung der Zentralbibliothek bewilligt, deren eine wichtige Säule die Bestände der Bürger- oder Stadtbibliothek werden sollten (Abb. 10). 1917 erfolgte der Auszug der Bibliothek aus der Wasserkirche. In den verwaisten Räumen sollte ein «Baugeschichtliches Museum» entstehen, das die bauliche Entwicklung der Siedlung von den Anfängen bis zur Gegenwart darstellen und ein Forum zur Diskussion der zukünftigen Stadtentwicklung beherbergen sollte. Die Umsetzung verzögerte sich bis 1940. Umstritten war, ob die barocken Galerien in der Kirche belassen oder durch eine Ausräumung der gotische Kirchenraum soweit möglich wiederhergestellt werden sollte. Leider setzte sich das

Abb.14

Verzierte Grabplatte aus Sandstein für ein Familiengrab des 11./12. Jahrhunderts. Blick von Südosten.

Pierre tombale en grès décorée appartenant à un tombeau familial des 11^e-12^e siècles. Vue du sud-est.

Lastra sepolcrale decorata in arenaria per una tomba di famiglia del secolo XI/XII. Veduta da sudest.



14

Projekt der Ausräumung durch, das dann in den Jahren 1940/41 umgesetzt wurde (Abb. 11).

Bereits 1935 hatte Emil Vogt neben dem Lindenhof auch die Wasserkirche als Ziel möglicher Ausgrabungen in der Stadt Zürich ins Auge gefasst. Die Untersuchungen Vogts auf dem Lindenhof wurden 1937/38 als Projekt zur Beschäftigung von Arbeitslosen durchgeführt. Bei der Wasserkirche kam ihm der geplante Rückbau in den spätgotischen Kirchenraum zu Hilfe. Das lebhaftere Interesse des damaligen Stadtbaumeisters Hermann Herter ermöglichte es Vogt, anders als auf dem Lindenhof, wo kaum mehr als Sondierschnitte möglich waren, im Innern der Kirche eine umfassende Flächengrabung durchzuführen (Abb. 12). Seine überaus reichhaltigen Grabungsbefunde – der Märtyrerstein, Überreste von älteren Kirchenbauten und Gräber – prägen noch heute unser Bild von der Geschichte des Ortes. Die oben dargestellte Abfolge der Bauphasen zeigt aber, dass vieles noch nicht richtig verstanden ist und zum Teil überraschend divergierende Rekonstruktionen vorliegen.

Die Wasserkirche als Bestattungsort – zur Grabung von 2004/05

Die im Winter 2004/2005 im Vorfeld der Neugestaltung des «Archäologischen Kellers» durchgeführte Grabung betraf nur eine kleine Fläche. Es konnten keine Strukturen festgestellt werden, die vor Bau I anzusetzen wären. Die unterhalb von

Abb. 15

Grab 3, Ausgrabung 2004. Die jüngere Sargbestattung wird dokumentiert. Blick von Nordosten.

Tombe 3, fouilles de 2004. La sépulture la plus tardive, comportant un cercueil, est documentée. Vue du nord-est.

Tomba 3, scavo 2004. La più tarda sepoltura in sarcofago viene documentata. Veduta da nordest.



15

Abb. 16
Blick in den archäologischen Keller
während der Neugestaltung.

*Vue sur l'exposition en cours de
réorganisation des vestiges archéolo-
giques.*

Veduta sui vestigi archeologici
durante la ristrutturazione dell'espo-
sizione.



16

dessen Bodenniveau angetroffenen Schichtungen, aufplanierter Flusssand und eine eingebrachte Isolationsschicht aus Lehm, entstanden bereits im Zusammenhang mit eben diesem Bau. Bei der Herrichtung des Bauplatzes für die erste nachgewiesene Kirche können sehr wohl ältere Strukturen zerstört worden sein. Grundsätzlich trifft die Einschätzung Emil Vogt's nach wie vor zu: *«Auf alle Fälle bleibt zunächst die Zeit vor dem romanischen Kirchenbau eine Sache theoretischer Erwägungen, die auch fernerhin schwer zu einem sicheren Resultat zu führen sein werden.»*

Bei den Ausgrabungen von 1940/41 wurden in der Unterkirche des zweitältesten Baus (Bau IA) zwei hochmittelalterliche Gräber entdeckt. Das dritte Grab kam 2004 bei der Nachgrabung zum Vorschein. Die Gräber liegen im nördlichen Teil des Mittelschiffes vor einer Stufe, die zum erhöhten Bereich mit dem mutmasslichen Altar und dem durch einen gemauerten Schacht sichtbaren Märtyrerstein führte (Abb. 13). Erste C14-Daten weisen die Bestattungen in das 11./12. Jahrhundert. Diesem

Zeitraum lässt sich stilistisch auch die mit einem Kreuz verzierte Grabplatte aus Sandstein zuordnen, die auf einem der 1941 freigelegten Gräber erhalten war (Abb. 14). Das zuletzt untersuchte Grab enthielt das Skelett einer Frau, die im Alter zwischen 38 und 40 Jahren verstorben war. Der Sarg aus Weisstanne war wegen des feuchten Bodenmilieus vergleichsweise gut erhalten. Die immer wieder vorkommenden Hochwasserstände bewirkten dagegen die Verlagerung der Knochen aus ihrer natürlichen Position und die starke Versinterung des Sarginnenraums (Abb. 15).

Die Frau war nicht als einzige in diesem Grab bestattet worden. Zunächst lag hier ein im Alter von etwa 44 Jahren verstorbener Mann. Seine Knochen wurden exhumiert und anschliessend zum Teil wieder auf den Sarg der Frau geschichtet. Ausserdem fanden sich in der Grabeinfüllung die Knochen von zwei Kindern. Im benachbarten Grab mit der Grabplatte (Ausgrabung 1940/41) waren nacheinander ein Mann und drei Frauen beerdigt worden. Diese Skelette lagen übereinan-

der. Die anthropologische Untersuchung führte zu einem interessanten Resultat. Durch bestimmte Merkmalsausbildungen am Schädel, sogenannten Epigenetica, bestehen bei mindestens vier der in der Wasserkirche bestatteten Personen so starke Übereinstimmungen, dass von einer Verwandtschaft ausgegangen werden kann. Wir besitzen damit einen starken Hinweis auf eine Familiengrablege. Dieses Ergebnis führt unmittelbar zur Frage nach der Identität dieser «Familie». Der Bestattungsplatz in der Kirche und in der Nähe des Märtyrersteins war bestimmt einem privilegierten Personenkreis vorbehalten. Auch die verzierte Grabplatte zeigt ein höheres soziales Milieu an. Gesunde Zähne, keine Hinweise auf Ernährungsmängel und auf Unfälle an den Knochen aller dort bestatteten Individuen weisen auch vom anthropologischen Standpunkt her auf die Lebensumstände einer privilegierten Oberschicht hin. Die Bestatteten könnten einem vornehmen Personenkreis aus dem Umfeld der Zürcher Reichsvogtei angehört haben. Erste namentlich bekannte Besitzer der Wasserkirche sind, allerdings erst in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die Grafen von Kyburg, welche zu den Erben der zähringischen Rechte in der Region gehörten. |

Résumé

L'église zurichoise de Wasserkirche est étroitement liée au culte des saints patrons et martyrs de la ville de Zurich, Felix et Regula, personnages qui figurent dans la série des légendes se rapportant à la Légion thébaine. D'après les sources écrites et archéologiques, le lieu d'exécution de ces saints fut vénéré depuis l'an 1000 environ. En 1940/41, Emil Vogt conduisit des fouilles de grande ampleur dans l'église. Si les résultats qu'il obtint sont, pour l'essentiel, encore valables aujourd'hui, ils ont laissé de nombreuses questions en suspens. Les investigations de 2004/5 ont conduit à la découverte d'une tombe de première importance, qui montre que la Wasserkirche fut utilisée comme lieu de sépulture pour un groupe de personnes éminentes ayant vécu aux 11^e-12^e siècles. |

Riassunto

La Wasserkirche di Zurigo è strettamente legata al culto dei martiri Felix e Regula, santi patroni della città e appartenenti al ciclo di leggende sulla legione tebana. Fonti archeologiche e scritte attestano la venerazione del luogo del martirio dagli anni attorno al 1000. Nel 1940/41, Emil Vogt condusse ampie campagne di scavo all'interno della chiesa, i cui risultati sono in sostanza ancora validi oggi, anche se danno adito a numerosi interrogativi. Il successivo scavo del 2004/05 portò alla scoperta di una sepoltura in posizione privilegiata che attira l'interesse sulla funzione della Wasserkirche quale luogo di sepoltura di un gruppo di persone preminenti nei secoli XI/XII. |

Bibliographie

- Ch. Barraud Wiener, P. Jezler, Die Stadt Zürich I: Stadt vor der Mauer, mittelalterliche Stadtbefestigung und Limmatraum. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich N.A. Bd. I, Basel 1999, 204-251.
- H.F. Etter, U. Baur, J. Hanser, J.E. Schneider, Die Zürcher Stadtheiligen Felix und Regula. Legenden, Reliquien, Geschichte und ihre Botschaft im Licht moderner Forschung. Zürich 1988.
- G. Lassau, Die bronzezeitlichen Limmattfunde der Stadt Zürich. Unpublizierte Seminararbeit, Universität Zürich, Abt. Ur- und Frühgeschichte. Zürich 1991.
- C. Rüttsche, Die Kunstkammer in der Zürcher Wasserkirche. Öffentliche Sammeltätigkeit einer gelehrten Bürgerschaft im 17. und 18. Jahrhundert aus museumsgeschichtlicher Sicht. Bern 1997.
- J. E. Schneider, D. Nievergelt, Wasserkirche und Helmhaus in Zürich. Schweizerische Kunstführer. Bern 1988.
- S. Vögelin, Geschichte der Wasserkirche und der Stadtbibliothek in Zürich. Zürich 1848.
- E. Vogt, H. Herter, Wasserkirche und Helmhaus in Zürich. Baugeschichte. Zürich 1943.
- B. Widmer, Der Ursus- und Victorkult in Solothurn. In: Solothurn. Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der ETH Zürich 9. Zürich 1990.

Abbildungsnachweise

Stadtarchäologie Zürich (Abb. 1, 2, 3, Kästchen [Fund im SLM Inv. Nr. A-2239], 7, 8 [Vorlage Kopie im Baugeschichtlichen Archiv], 14, 15, 16 Titelbild);
 Oliver Lüde (Abb. 5, 6, 13);
 Stadtarchiv Zürich (Abb. 4);
 Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich (Abb. 9, 10, 11, 12).